



Der Bischof von Feldkirch

Predigt

bei der Priesterweihe von Fr. Maurus Korn OCist am 1. September 2023 in der Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau

1. Lesung: Jes 61,1-3a

2. Lesung: 1 Petr 5,1-4

Evangelium: Mt 20,25-28

Lieber Fr. Maurus!

Liebe Schwestern und Brüder!

Die drei Schrifttexte, die Du für Deine heutige Priesterweihe ausgewählt hast, geben uns in erstaunlicher Genauigkeit Auskunft darüber, wie man aus biblischer Sicht eine Leitungsfunktion in der Kirche wahrnehmen soll. Besonders die Lesung aus dem 1. Petrusbrief und das Evangelium sprechen darüber, wie man sich als Vorsteher (*presbyteros*) um die anvertraute Gemeinde sorgen soll und wie nicht: nicht aus Zwang, sondern freiwillig; nicht aus Gewinnsucht, sondern mit Hingabe; nicht in der Haltung des Beherrschens, sondern als Diener und in jedem Fall so, dass andere als Vorbild auf einen schauen.

Angesichts dieser vielen Anweisungen und Aufforderungen ist man beinahe verleitet, eine Moralpredigt zu halten über das, was man im priesterlichen Leben tun oder besser lassen sollte. Das werde ich aber nicht tun. Vielmehr möchte ich abseits von der ethisch-moralischen Perspektive auf das blicken, was den biblischen Texten als spirituelle Wirklichkeit zugrunde liegt. Und diese Wirklichkeit sehe ich in einem Bild verdichtet, das schon sehr alt ist und bis in die Urkirche zurückreicht: nämlich das Bild vom wunderbaren Tausch (*admirabile commercium*). Dieser Ausdruck bezieht sich unmittelbar auf den Lebensweg Jesu. Er, der Gott war, hielt an seiner Gottheit nicht fest, sondern er stieg zur Erde herab, wurde Mensch, um uns Menschen die Freiheit, Vergebung und Erlösung Gottes zu schenken. Eben darin besteht der wunderbare Tausch: Jesus tauscht den Platz Gottes mit dem der Menschen. Das Evangelium hat es vorhin so ausgedrückt: Christus gibt sich hin als „Lösegeld“ (Mt 20,28) und tauscht dabei das eigene Sein mit dem Leben der Menschen. Er verzichtet auf alle Eigenschaften Gottes – Ewigkeit, Allmächtigkeit, Leidunfähigkeit – und wird Mensch, der endlich, ohnmächtig, Leid und Tod ausgesetzt ist. Jesus hat freiwillig den ersten mit dem letzten Platz getauscht. An



allen Stationen seines Lebens wird dies deutlich: bei der Geburt in der Krippe; bei der Taufe durch Johannes; bei seiner Zuwendung zu den Sündern, Ausgestoßenen und Kranken; schließlich durch seinen Tod am Kreuz. Der Lebensweg Jesu ist eine „Karriere nach unten“ (G. Greshake).

Klar ist, dass jeder, der in der Kirche einen Dienst übernimmt, in dieser Bewegung von oben nach unten steht. Jesus nachfolgen heißt, seinen Spuren nachzugehen und wie er Erfolg, Reichtum, Machtstreben einzutauschen für Nachsicht, Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit. Anders gesagt: Die Ermahnungen der biblischen Texte, die wir vorhin gehört haben, sind weniger ethische Imperative als vielmehr logische Folge für all jene, die ihr eignes Lebens vom Leben Jesu prägen und verwandeln lassen. Deshalb kann man auch sagen: Wer so lebt und so auf Menschen zugeht wie Jesus, der *wird* dienen und nicht sich bedienen lassen; der *wird* die Gemeinde aus Hingabe leiten und nicht aus Gewinnsucht; der *wird* den Trauernden Schmuck und Freudenöl geben anstelle von Asche und Trauer; der *wird* nicht Herrscher über die Menschen sein, sondern ein Vorbild, dem viele nacheifern.

Lieber Fr. Maurus! Wenn Du Dich heute zum Priester weihen lässt, dann tauschst auch Du Deinen Platz mit dem Platz Jesu. Darum möchte ich drei Stellen aus den Lesungen aufgreifen, um dieses Bild des wundersamen Tausches mit Blick auf das Priestertum noch einmal konkret zu machen.

1. Gesalbt und gesendet (Jes 61,1)

In Kürze werde ich Deine Hände mit dem Chrisam salben. Das bedeutet: Es sind nicht mehr nur Deine Hände, sondern die Hände Christi. Jesus hat geheilt, aufgerichtet, getröstet, gemahnt, Zukunft und Hoffnung verheißen. Im Antoniushaus in Feldkirch habe ich das vor wenigen Tagen berührend erlebt, wo ich Menschen mit Demenz besucht habe. Die Pflegerin, die ich dort getroffen habe, hat sich so zärtlich, so würde- und respektvoll um die alten Menschen gekümmert, dass ich mir dachte: Auch das sind die Hände Jesu.

Das Werk Christi soll auch durch die Arbeit Deiner Hände weitergehen. Als Gesalbter, als Priester stehst Du nicht für Dich, sondern für den, der Dich sendet. Wer sich senden lässt, überbringt nicht die eigene Botschaft, die man sich selbst zurechtgelegt hat, sondern man ist Stimme und Sprachrohr eines anderen. Du, lieber Fr. Maurus, bist als Priester gesendet, um all das zu tun, was wir von Jesaja in der 1. Lesung gehört haben: Armen eine frohe Botschaft zu bringen, gebrochene Herzen heilen, Gefangenen die



Freiheit verkünden, Trauernde trösten. Mit einem Wort: Es ist Deine Aufgabe, den Platz mit all denen zu tauschen, die nichts zu hoffen haben, um ihnen Hoffnung zu schenken. Und ich kann Dir garantieren: Wenn Du so auf die Menschen zugehst, wirst Du selbst viel Freude erfahren.

2. „Mit Hingabe“ (1 Petr 5,2)

In der Mitte der 2. Lesung steht das Wort Hingabe. Nicht aus Gewinnsucht soll man die Herde Christi leiten, sondern hingebungsvoll. Wer sich hingibt, spekuliert nicht auf Gewinn oder Vorteil, sondern dem geht es immer um das Größere: um Gott und das Wohl des Menschen. Auch hier vollzieht sich ein Tausch: Hingabe bleibt nicht egoistisch bei sich, sie orientiert sich vielmehr am Anderen. Jesu Hingabe geht bis ins Äußerste, bis zu seinem Tod am Kreuz. „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,13) Die Hingabe Jesu soll an Dir und Deinem Weg als Priester sichtbar werden – und das auf zumindest dreifache Weise: Hingabe an Gott im Gebet, Hingabe an die Menschen in der Spendung der Sakramente, Hingabe auch im Leben mit Deinen Mitbrüdern und in der Klostersgemeinschaft. Das dankbare Wissen um die Hingabe Jesu soll Dein Beten, Dein Zugehen auf die Menschen und Deine Mitbrüder, Dein Leben im Kloster prägen und die Liebe dafür immer wieder neu entfachen. Gleichgültigkeit, innere Müdigkeit, Oberflächlichkeit und Lauheit im Herzen sind Gefahren des geistlichen Lebens, die die Hingabe erkalten lassen. Umso mehr wünsche ich Dir, dass Du immer mehr hineinwachsen kannst in die große Hingabe Jesu an den Vater und an die Menschen.

3. „Jesus rief seine Jünger zu sich“ (Mt 20,25)

Ganz unscheinbar wird im allerersten Satz des Evangeliums etwas angesprochen, das vor allem für Dich als Ordensmann von besonderer Bedeutung ist. Es heißt dort, noch bevor er zu sprechen beginnt: „Jesus rief seine Jünger zu sich.“ Man liest über diesen Einleitungssatz rasch hinweg, dabei sagt er uns doch etwas ganz Wesentliches. Jesus sandte seine Jünger nicht nur aus, er versammelt sie auch um sich. Ohne Sammlung gibt es keine Sendung, ohne Sein-bei-Christus gibt es kein Sein-in-der-Welt. Das Leben in der Gegenwart Jesu – jetzt und heute – ist das Fundament des christlichen Lebens, noch mehr des Lebens als Priester und Ordensmann. Ich weiß, dass Dir das sehr wichtig ist, und habe Dich beim Chorgebet auch so erlebt. Es gibt nichts Größeres, als die Gegenwart Jesu im eigenen Leben zu spüren. Und es gibt auch im priesterlichen Leben nichts Größeres, als den Menschen in der Feier der Eucharistie diese Gegenwart zu schenken. Die Eucharistie ist der Ort, an dem sich der wunderbare Tausch auch heute mitten unter uns vollzieht. Christus wird gegenwärtig in den unscheinbaren Zeichen von Brot und



Wein; er tauscht die Herrlichkeit Gottes ein und gibt sich hinein in unser Leben, um uns von innen her zu verwandeln.

Lieber Fr. Maurus!

Mit Deiner Weihe beginnt heute Dein Hirtendienst in der Kirche. Als Priester machst Du sichtbar, was Jesus uns vorgezeigt hat. Es geht nicht darum, den eigenen Standpunkt durchzusetzen, das eigene Geltungsbedürfnis zu befriedigen, zu bestimmen und dabei immer die Oberhand zu behalten. Dienst in der Kirche heißt schlicht und einfach, Gott und seine Liebe und Leidenschaft für den Menschen sichtbar zu machen: in Wort und in Tat, mit Mut und Demut, durch Mitgefühl und Gottvertrauen.

- _ Du bist gesalbt und gesandt, um Deinen Platz mit all denen zu tauschen, die nichts zu hoffen haben, um ihnen Zuversicht und Freude zu schenken.
- _ Du bist gesalbt und gesandt, um mit Hingabe Gott und den Menschen zu dienen.
- _ Du bist gesalbt und gesandt, um Dich aber auch wieder von ihm in seine Gegenwart rufen zu lassen und, von seiner Nähe beschenkt, weiterzugehen.

Zum Schluss möchte ich, weil wir ja in einem benediktinischen Haus sind, noch ein Wort aus der Benediktsregel zitieren, das Ihr bestens kennt und das die biblischen Texte, wie ich finde, ganz gut auf den Punkt bringt. Dieses Wort bezieht sich zwar auf den Dienst des Abtes, ich möchte es aber auf das kirchliche Amt im Ganzen ausweiten: Jeder, der ein Vorsteheramt ausübt, soll danach trachten, „mehr zu helfen als zu herrschen“ (*prodesse magis quam praeesse*).¹ Nicht *praeesse*, sondern *prodesse*; nicht vorstehen, sondern anderen helfen und für andere nützlich sein. Das, lieber Fr. Maurus, soll Dein Weg als Priester sein, für den ich Dir von Herzen Gottes Segen wünsche.

¹ Regel des hl. Benedikt, Kap. 64. Vgl. dazu auch eine ähnliche Formulierung bei Gregor dem Großen, Liber regulae pastoralis II,6 (BKV 2/4, S. 101f.): „Darum sollen alle Vorsteher nicht so fast auf ihre Amtsgewalt als vielmehr auf die gemeinsame Lage schauen, und ihre Freude soll darin bestehen, den Mitmenschen zu helfen (*prodesse*), nicht ihnen zu befehlen (*praeesse*).“